

III. Stärkende Mittel, fixe oder permanente Reizmittel; *Roborantia, Tonica.*

Die Fasern des menschlichen Körpers bestehen nach der Chemie der Alten aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen *Consistenz des Leims und dem Verhältniß* dieser Theile sollten die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von Stärke und Tonus besitzen, oder bald weicher und weniger elastisch, bald spröder, steifer und härter werden. Die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten *a laxitate* und *a rigiditate fibrarum* der Alten. Nach diesen Begriffen sind bei den alten Aerzten stärkende Mittel: 1) solche, welche den Zusammenhang der Fasern vermehren, und den zu wässrigen Zustand des Leims verbessern, oder welche 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bei der Bestimmung dieser Lehren hat man unläugbar zu sehr auf die rohen Bestandtheile der

thierischen Faser Rücksicht genommen. Es war daher natürlich, daß auch die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel zu roh ausfallen mußte.

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der festen Theile aus der Wirkung der Erregbarkeit und dem gehörigen Verhältniß derselben ableiten.

Man kann hieraus erklären, warum viele der fürchterlichsten Gifte, Contagien, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plötzlicher Erschöpfung der Lebenskraft und äußerster Schwäche befallen, weil sie die Erregbarkeit selbst angreifen, diese entweder vermindern, oder zerstören und ableiten, oder sie vielleicht verändern. Eben so verursachen materielle Reize im Körper, organische Fehler u. dergl. ein Gefühl von Ermattung und Schwäche, insofern sie die Erregbarkeit des ganzen Körpers oder einzelner Theile verändern oder erhöhen. Der materielle Zustand der Fasern, die Laxität, die Schwäche des Zusammenhanges ist die Folge dieser Veränderung, und findet bei jeder Kachexie statt.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Jeder einzelne Theil ist in Rücksicht des animalischen Lebens von dem andern independent [??], und be-

fitzt auch seine eigenthümliche Erregbarkeit. Die Alten hatten für jeden eigne Klassen von Mitteln, von welchen die magenstärkenden Mittel die vorzüglichsten sind, welche der Absicht entsprechen:

Es wird nun aber nothwendig, die Charaktere festzusetzen, wodurch die stärkenden Mittel sich von den reizenden Medicamenten auszeichnen. Wenn wir auf ihre Wirkungsart Rücksicht nehmen, so ergibt sich: 1) das sie mehr fixe oder permanente Reizmittel sind; 2) das sie die Erregkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältniß zurückbringen, und das ihre Wirkungen mehr dauernd sind. Dazu kommt 3) ihr adstringirendes Princip, wodurch wol eine stärkere Bindung und Cohäsion der Faser entstehen kann. Denn von dem verschiedenen Zustande der Materie, der Cohäsion, hängt auch wieder der Zustand der Erregbarkeit ab.

Außer diesen allgemeinen Eigenschaften besitzen sie vielleicht noch die Haupteigenschaft, einen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersetzen, oder der Ersetzung desselben zu Hülfe zu kommen.

Eine Hauptrubrik machen in der Klasse der stärkenden Arzneien die reinen bitteren Mittel aus. Sollte vielleicht aus dem bitteren Bestandtheil der Gallstoff im Blute ersetzt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht

und erwiesen *), und viele Beschwerden, wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen, daß die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, im Scorbut Mangel an Säure und Pflanzenstoff zu sein, und dies erstreckt sich wahrscheinlich auf alle solche Stoffe, welche Bestandtheile anderer Säure sind, womit vielleicht zugleich der Körper könnte chemisch [?] saturirt werden.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischet sie in individuellen Fällen auch sein können, auf zwei Hauptklassen zurückbringen. Nämlich: I. Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebensmaterie nennen). z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eiterungen und ähnl. II. Schwäche der Lebenskraft, der Erregbarkeit und ihrer Aeusserungen, als Ursache oder Folge von Krankheiten. Erstere erfordert diätetische Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, letztere die stärkenden Arzneimittel.

[Die sogenannten tonischen Mittel wirken im Allgemeinen langsam und andauernd Irritabilität erhöhend, d. h.: sie verstärken nach und nach und

*) *Fourcroy's* Versuche die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, von *Güttling* und *Hufeland*. I, 3. Weimar 1795. pag. 243 - 259.

für längere Zeit die eigenthümliche Thätigkeit der Muskelfaser und des Blutsystems und stimmen die übermäßige Thätigkeit und zu große Beweglichkeit des Nervenystems herab. Daher entsteht ihre gemeinlich so genannte stärkende, Blut - mehrende, krampffillende, Nerven - stärkende (eigentlich irrig so genannt) Wirkung].

Zu den stärkenden Mitteln zählt man:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. die bittern balsamischen Gewächse (*Amaro - aromatica*).
2. die rein bittern Gewächse (*Amara*).
3. die bittern zusammenziehenden Gewächse (*Amaro - adstringentia*).

B. aus dem Thierreich.

1. die Galle; *Fel tauri*.

[2. die thierische Gallerte (*Gelatina animalis*).]

C. aus dem Mineralreich.

1. die mineralischen Arzneimittel, welche ein eignes zusammenziehendes Wesen enthalten, besonders die Eisenmittel.
2. die Mineralsäuren.

Alle diese Mittel sind dem gefunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigstens vermehren sie

die Stärke des gefunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit großer Vorsicht davon Gebrauch machen. Besonders darf man sie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Ursache, die ausgeführt werden muß, herrührt oder damit verbunden ist. Wenn die Schwäche des Körpers groß ist, so bekommen die fixen Stärkungsmittel niemals. Auch wenn Fehler in den Eingeweiden vorhanden sind, bekommen sie gemeinlich nicht so gut, und man muß sie daher zuweilen mit volatilen Mitteln verbinden, oder mit dem Gebrauch dieser abwechseln. Die besten stärkenden Mittel können daher, wenn sie zur Unzeit und ohne Auswahl gebraucht werden, den Körper selbst ungemein schwächen. Einige von diesen Mitteln werden durch den langen Gebrauch und wegen ihrer Nebeneigenschaften der Gesundheit noch besonders nachtheilig. [Sie schwächen bei zu anhaltendem Gebrauch die Verdauungsorgane, erregen Neigung zu Congestionen und Blutflüssen, und vermindern nicht selten die Thätigkeit solcher Organe, deren Hauptfunction eine sensible ist.]

I. Bittere Mittel; Amara.

125. RADIX TARAXACI, Löwenzahn, Pfaffenröhrlin, Butterblume; von *Leontodon Taraxacum* Bot. auf Wiesen und an Wegen in Europa. (Abb. Z. 69. Blackw. I. n. 301. Hayne II, 4.).

Delius de Taraxaco, in Baldinger's Sylloge, Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und gummicht - resinose Bestandtheile. Es wirkt als gelindes Stärkungemittel, und befördert zugleich die Oeffnung des Leibes und den Abgang des Harns.

Man bentzt es vorzüglich: 1) gegen Verhärtungen und Obstructionen im Unterleibe. *Hoffmann* hielt es beinahe für specifisch. Gegen die Knoten in den Lungen.

2) In der Wasserfucht, der Gelbfucht, der Schwarzfucht (*Tiffot*); bei Haemorrhoidalzufällen.

3) Wider die Zufälle nach Wechselfiebern, den Fieberkuchen.

4) Gegen Hautkrankheiten. *Baldinger* empfahl es besonders gegen die Krätze.

5) Gegen Auszehrungen von verstopften Drüsen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das junge Kraut wird als Sallat im Frühling gebraucht; 2) der ausgepresste Saft (*Succus rec. expressus*) aus dem Kraute zu Frühlingscuren, täglich zu 1, 3 bis 4 Unzen, mit *Herb. cerefolii*, *Nasturtii aquatici*; 3) die frische Wurzel als Gemüse, zu Tisanen in fieberhaften Krankheiten; 4) im Decoct zu Visceralklystiren (*Kämpf*).

Extractum taraxaci liquidum, *Melago taraxaci*; das Extract wird am häufigsten gebraucht, zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr. graminis, Tartar. tartarifat., Neutralfalzen, G. ammoniacum, Seife, Sulphur auratum antimonii, Molken, Selterswasser u. a.

Aqua taraxaci per fermentationem parata; obsolet; durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verlohren.

126. HERBA TRIFOLII FEBRINI; [od. FEBRINI?]
Bitterklee, Fieberklee; von Menyanthes trifoliata Bot. in sumpfsichten Gegenden, (Abb. Z. 13. Blackw. 541. Happe 16. Schk. 35. Pl. 87).

Gehört ebenfalls unter die milden bittern auflösenden und stärkenden Mittel. Man gebraucht 1) das Extract in Pillen; 2) das Decoct oder den Aufguss. Beide sind sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung: 1) in der Wasserfucht, oder Gelbfucht;

2) gegen Verstopfungen der Eingeweide;

3) alte Hautkrankheiten, die Flechten u. a.

4) Wider Magenbeschwerden, und Fehler der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle *Boerhaave* gebrauchte sie selbst bei podagrifchen Anfällen mit Molken.

Extractum trifolii fibrini; ein reines bitteres Extract. [Es enthält immer etwas scharfe und schleimichte, zuweilen auch brenzlichte Theile.] Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur auratum antimon., Kermes minerale, mit andern bitteren Extracten, Mittelsalzen u. a. in Pillen oder in Mixtur. Zu 8, 16, 24 Gr.

Tinctura trifolii fibr. spirituosä, ist magenstärkend, zu $\frac{1}{2}$, 1 Eßlöffel voll; obsolet.

127. HERBA CENRAURII MINORIS, *Tausendgüldenkräut*, von *Gentiana Centaurium* L. od. *Chironia Centaurium* Willd. od. *Erythraea Centaurium* Persoon; in feuchten Gegenden. (Abb. Z. 154. Blackw. 452. Fl. Dan. 617. Schk. 59).

Die Bitterkeit ist bloß in dem Kraute enthalten. Vormalß war diese Pflanze zur Cur der Wechselfieber sehr berühmt. Man benutzte das Kraut 1) im Aufguss mit Wasser oder Wein, und häufiger 2) das Extract, wie die rein bitteren Pflanzenmittel.

128. HERBA CARDUI BENEDICTI, *Cardobenedicten*, *Tausendgüldenkräut*; von *Centaurea benedicta* L. od. *Cnicus benedictus* Gärtner; auf mehren Inseln des Archipelagus und im südlichen Europa; bei uns häufig in Gärten. (Abb. Z. 1:2. Blackw. 476. Gärtner 162, 5. Renault 264).

Das Kraut wird jetzt nur noch selten als Car-

diacum gebraucht, als Inf. mit Wasser oder mit Wein. — Häufiger braucht man noch das Extr. cardui benedicti, und zwar ganz wie Extr. centaurii minoris.

129. HERBA MARRUBII ALBI, *weisser Andorn*; von *Marrubium vulgare* Bot. an steinichten Stellen. (Abb. Z. 27. Blackw. 479. Schk. 162. Pl. 487.)

Extractum marrubii albi. Beide nur noch selten gebraucht.

130. HERBA FUMARIAE, *Erdrauch*, von *Fumaria officinalis* Bot. auf Gartenfeldern. (Abb. Z. 14 Blackw. 237. Pl. 545.)

Ebenfalls ein rein bitteres Gewächs. Man gebraucht 1) den frischen Saft (Succus fumariae express.), mit Cerefolium, Nasturtium aquaticum, Taraxacum, Cochlearia, Molken, Selterswasser u. a.; oder 2) das Extractum fumariae, gegen Verstopfungen im Unterleibe, in der Gelbsucht, wider Hautkrankheiten u. a.

131. RADIX GENTIANAE RUERAE, *gelber Enzian*, *Bitterwurzel*; von *Gentiana lutea* Bot. im südlichen Europa, auf den Alpen wild. (Abb. Z. 257. Fl. Dan. 50. Pl. 159.)

Diese Pflanze ist [nächst der Quassia] von allen bekannten Gewächsen die bitterste. Nach einem langen Gebrauch derselben wird selbst der

Schweiß und der Urin bitter. Ihr Geruch ist schwach aromatisch. Man macht hauptsächlich von dem Extract aus der Wurzel Anwendung, als einem stärkenden Mittel, um den Schleim zu lösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und die Säure zu heben. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, Wasserfuchten, die Gelbfucht u. a. Kachexien. Es ist, wie alle bitteren Mittel, zugleich wurmtreibend. [Auch gegen chron. Gichtbeschwerden schwächer Subjecte wird es oft mit Vortheil gebraucht, wie etwa im Portland'schen Pulver. — Man gibt die Gentiana selten in Substanz zu 5 - 15 Gr. alle 2 - 3 Stunden in Pulvern u. Pillen].

Extractum gentianae rubrae; ein reines bitteres Extract. Man gibt es: 1) in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochfengalle u. a. Zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup., 1 Drach. In starken Gaben bewirkt es Abführung. 2) In einem aromatischen Wasser, oder in Liquor terrae foliatae tartari gelöst.

Tinctura od. Effentia gentianae rubrae; ein magenstärkendes Mittel. Die *Tinct. stomach. Roberti Whytt.*, die *Tinct. amara* und das *Infusum amarum* enthalten ebenfalls diese Wurzel. — Dosis: $\frac{1}{2}$, 1, 2 Theelöffel voll.

Tinctura gentianae composita Ph. Lond. mit Cort. aurant. und Sem. cardamomi.

132. HERBA U. FLORES AESINTHII (VULGARIS),
Wermuth; von Artemisia Absinthium
 Bot. an trocknen steinigten Orten. (Abb.
 Z. 34. Blackw. 17. Engl. Bot. 1230.
 Lam. 695).

Das Kraut dieser Pflanze enthält ein aetherisches Oel, von welchem die meiste Wirkung abhängt. Der Geschmack ist sehr bitter und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kommt mit den übrigen Mitteln dieser Klasse überein, doch ist es des aetherischen Oels wegen stärker erhitzen, auflösend und magenstärkend.

Man gebraucht es hauptsächlich: um die Verdauungswege zu stärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondristen, welche beständig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt sind, ist es sehr dienlich. Gegen das Sodbrennen von Säure.

2) Bei Unordnungen der monatlichen Reinigung.

3) Verstopfungen der Leber.

4) Gegen Wurmfälle, als Palliativmittel. In Klystiren gegen Würmer; [auch Umschlägen und Einreibungen auf den Unterleib.] Gegen Wechselfieber.

Extractum absinthii; gehört zu den rein bitteren Mitteln. [In Pillen und Solutionen zu 10-30 Gr.; gegen Würmer auch auf dem Unterleibe eingerieben mit Spir. vini od. einem aromat. Wasser, mit Bals. Peruv. niger u. a..]

(Infusum abfinthii aquosum. Man hat es vorzüglich bei anfangenden Steinbeschwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

Infusum abfinthii vinosum; Wermuthwein; zur Beförderung des Appetits. Statt des Weins wird auch hin und wieder Wermuth mit Bier infundirt, und letzteres dadurch berauschend und magenstärkend gemacht.)

Essentia abfinthii simplex mit Branntwein; ebenfalls ein Stomachicum.

Essentia abfinthii composita; mit mehreren Gewürzen verbunden.

Oleum abfinthii destillatum; [gegen Windkoliken und Wurmfälle; zu 4-8 Tropfen mit Zucker abgerieben, in Wein u. dgl..]

Oleum abfinthii coctum; [auf dem Unterleibe eingerieben. Leistet wenig gegen Würmer und Koliken.]

Sal abfinthii. [Man gibt jetzt dafür Kali carbonicum mit einem Elaeofaccharum.]

133. LIGNUM QUASSIAE, u. CORTEX QUASSIAE, Quassienholz, Surinamsches Bitterholz; von *Quassia excelsa* Swartz; im südlichen Amerika, Suriname, Cayenne, St. Croix; an Flüssen. (Abb. in *Abhandl. d. Akad. zu Stockholm*, 1788, Tab. 8).

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara; in *Hoppe's Bot. Taschenbuch v. J. 1794*.

v. Rohr, in den Schrift. der Gesellsch. d. Naturhistorie zu Kopenhagen, 2. Heft.

Rozier Obs. sur la Physique, A. 1777. Févr.

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen. Die Farbe ist hellgelblich mit einer dünnen Rinde, welche mit kleinen bräunlichen oder grauweißen Flecken besetzt ist (*Cortex ligni quassiae*). Der Geschmack ist reinbitter. Das Holz von dem Stamme ist besser, als das von den Zweigen. In Amerika gebraucht man auch die Wurzel; diese ist noch wirklamer, allein bei uns nicht leicht ächt zu haben.

Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darin: 1) daß sie den Körper nicht so sehr erhitzt, 2) daß sie nicht so leicht Abführung erregt, 3) daß sie den Magen nicht beschwert.

Sie ist besonders schätzbar bei einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, gegen habituelle Diarrhöen wegen Schwäche der Gedärme, Koliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen, zumal für Personen, die eine sitzende Lebensart führen (Tiffot), für Hysterische oder Hypochondristen; bei Gichtbeschwerden und damit verbundenen Magen zufällen u. m.; gegen die Säure im Magen. Sie verbessert die Säure, wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht.

Lettsom hat beobachtet, daß starke Trinker gemeinlich die Chinarinde nicht wohl vertragen, und daß die Quassia unter solchen Umständen wohl bekommt (Lond. med. Journal.), [bes. bei Verbindung mit geistigen und aromatischen scharfen Mitteln, mit Rad. zingiberis u. ähnl.].

Man gebraucht das Quassienholz: 1) im Decoct oder Aufguss mit Wasser, oder Wein, zumal rothem Wein (als Magenwein); oder man setzt zu dem wälsrichtigen Aufguss etwas Wein, oder Aqua cinnamomi, Tinct. corticis aurantiorum, Aether vitrioli hinzu, um den Geschmack zu verbessern. 2) Das Extractum quasliae in Pillen zu 12 Gr, bis 1 Scrup. In Pulverform kann man das Quassienholz nicht anwenden. [Das Pulver ist sehr schwer zu bereiten und wegen seiner grossen Leichtigkeit schwer zu nehmen, wird aber doch von Manchen noch gebraucht.]

Extractum ligni quasliae aquosum, das Quassienextract. [Gebraucht, wie Extr. gentianae.]

Tinctura quasliae; als magenstärkendes Mittel. *Sandifort* gebrauchte diese Tinctur gegen langwierige Gichtschmerzen.

134. CORTEX SIMARUBAE, *Simarubenrinde*, *Ruhrrinde*; von *Quassia Simaruba* Bot. *Simaruba amara* Aublet; aus dem südlichen America, Guiana, Jamaica; an sandigen Orten. (Abb. Aublet *Plantes de la Guiane Franç.* II, Tab. 331 332. Pl. 334.)

Man gebraucht bloß die Rinde des Holzes. Sie kommt in langen Stücken vor, und ist ohne Geruch, sehr leicht, fasericht, zähe und rein bitter. Zusammenziehend ist sie nicht, [wenigstens nicht so stark, als andere Rinden.] Anton von Jussieu versuchte sie zuerst gegen die Ruhr, und Degner, Pringle, Zimmermann, Monro u. M. haben sie gerühmt. Sie paßt nicht im ersten Stadio der Ruhr, sondern vorzüglich, wenn die zu starke Erregung gemindert worden, um die Schwäche des Darmcanals zu heben. Auch in chronischen Durchfällen, (*Baumes* über den Gebrauch der Ipekakuanba und Simaruba in der Ruhr) gegen den weissen Fluß u. a.; besonders aber gegen chronisches Erbrechen von zu großer Empfindlichkeit des Magens.]

Man verschreibt sie am besten: 1) im Decoct, oder 2) im Aufguss mit Wasser, oder mit rothem Wein und Wasser vermischt. Eine Unze wird mit zwei Pfund Wasser zur Hälfte eingekocht, und davon läßt man Eßlöffelweise nehmen. Man kann sie auch mit Rhabarber, oder Tamarinden verbinden; oder mit Tinct. macis, Kali carbonic.

Aeußerlich benutzt man das Decoct zu Klystiren und zu Injectionen gegen den Fluor albus.

135. COLUMBO, RAD. COLOMBO s. COLUMBAE
s. COLOMBAE, *Kolumbowurzel*. *Ursprünglich aus Asien, bes. bei Columbo auf der Insel Ceylon, von einem unbekanntem Gewächs. [Nach Willdenow von einer Bryonia. Doch ist wenigstens die Wurzel von Rad. bryoniae albae dem äußern Ansehen und ihren Wirkungen nach sehr verschieden].*

Percivall's Bemerkungen über die Kolumbowurzel, in seinen Essays, Vol. II.

Joffe's Versuche mit der Kolumbowurzel, in Hist. de la Soc. royale de Méd. A. 1779. p. 243.

Die Wurzel kommt in ungleichen, runden Scheiben vor. Aeußerlich ist sie mit einer dicken runzlichten Rinde bedeckt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geschmack ist etwas scharf und bitter, der Geruch gewürzhaft. Wenn sie lange aufbewahrt wird, verliert sie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefressen.

Sie ist durch die Versuche von *Percivall* vorzüglich berühmt geworden: 1) wider die Ruhr, Durchfälle, in Gallenfiebern mit Neutralsalzen. In der Cholera. Gegen das Erbrechen und die Diarrhöen der Kinder während des Zahnens, mit Magnesia, Krebsaugen, und ähnl.

2) Bei schwachen Verdauungskräften, Blähungen; mit Gewürzen verbunden oder im Weinaufguss. Gegen periodische Uebelkeiten und Erbrechen, hauptsächlich während der Schwangerschaft und wenn sie von Säure herrühren, oder von zu großer Reizbarkeit des Magens. [Doch ist die Kolombo weit entbehrlicher, als Manche glauben, und wird durch gut abgemessene Verbindungen anderer bitterer Mittel mit Schleim und etwas Aroma vollkommen ersetzt.]

Man gebraucht die Wurzel: 1) im Pulver zu 1 Sc. $\frac{1}{2}$ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln, Cortex aurant, zuweilen auch mit Rhabarber, Eisenmitteln, absorbirenden Sachen. — 2) Im Aufguss mit Wein, oder destill. Wasser, Aqua cinnamomi, Menth. piper. oder mit Weingeist. Der Aufguss mit Wasser verdirbt leicht. — [3] Gewöhnlich das Decoct von $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze auf 6 Unzen Colatur.]

[Extractum colombo; verdirbt leicht wegen des Schleims, den die Kolombo enthält, und ist entbehrlich, weil die Substanz sich eben so gut nehmen lässt und noch wirksamer ist.]

Tinctura columbae Ph. Lond.

136. FEL TAURI, Ochsfengalle, Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam; Erlang. 1788.

Schulze de bile medicina; Gott. 1775.

Die Galle ist gewissermassen ein natürliches

Stomachicum: sie befördert die Verdauung und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medizin aufgenommen.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) gegen Fehler der Verdauungswege. Bei einer Disposition zu Koliken, in Verbindung mit *Asa foetida* (*Richter chir. Bemerk. I. B. Bucholz*). In hysterischen Zufällen.

2) Als auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, bei Verstopfungen der Eingeweide, der Wasserfucht, der Gelbfucht, Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich, um so mehr, da sie in den Apotheken häufig verdorben, faul, wurmig ist.

[Man gibt noch zuweilen die frische Ochfengalle zu einigen Drachmen mit einem aromatischen Wasser gleich nach dem Essen, bei schwacher Verdauung mit chron. Leiden der Leber, bei *Hepatitis chronica*, Gallensteinen, Gelbfucht.]

Fel tauri inspissatum; die frische Galle wird durchgeseiht, und dann zur Consistenz eines Extracts eingedickt. — Die Dosis ist ʒ Gr. iScr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, *G. Ammoniacum*, *Galbanum*, *Limatura martis*, bittern Extracten; gewöhnlich in Pillenform.

137. CORTEX AURANTIORUM, *Pomeranzenschalen*, von *Citrus Aurantium* Bot. einheimisch in Ostindien; gebaut im südlichen Europa; kommt auch in den wärmern Gegenden Deutschlands im Freien fort. (Abb. Lam. 639)

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel bei schwachen Verdauungskräften benutzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel. Die Schaafe kommt trocken aus dem südl. Europa, ist bitter und enthält ein scharfes feuriges Oel.

Die unreifen Pomeranzen (*Poma aurantium immatura*) sind etwas gewürzhast und vorzüglich bitter und magenstärkend.

Cortex aurantium conditus; ein feines Magenmittel [—, das aber durch die große Menge Zucker nicht selten auch den Magen verdirbt.]

Extractum corticis aurantium; ein angenehmes bitteres Mittel. [Häufig gebraucht, wie die übrigen bitteren Extracte, zu 10 - 30 Gr. in Pillen und Solutionen.]

Tinctura oder *Essentia corticum aurantium*; aus $\frac{1}{2}$, 1 Pfd. Pomeranzenschalen mit 3 Pfd. Weingeist oder Wein digerirt. Magenstärkend. [Oft gebraucht, für sich, oder mit andern bitteren Tincturen, in Mixturen, mit Roth-

wein, zu 30 Tropfen bis 1 Theelöffel voll. — Sehr Sensible, bes. Hysterische, bekommen leicht Kopfschmerzen danach.]

Syrupus corticum aurantiorum; aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zucker digerirt. Ist magenstärkend, und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusatz zu bittern, stärkenden, aromatischen Arzneien. [Manche Aerzte brauchen ihn zu häufig, vergebend, daß der Zucker die Wirkung der meisten tonischen Mittel sehr schwächt, und den Geschmack der bittern Mittel oft nur unangenehmer macht.]

Aqua corticum aurantior. cum vino; aus den Pomeranzenschalen mit weißem Wein infundirt und destillirt. [Wenig, oder gar nicht gebraucht.]

Aqua (florum) naphae. Ist analeptisch. [Von Manchen viel gebraucht als vermeintlich angenehmes Analepticum. Es ist aber nur Wenigen angenehm und selten wirksam.]

Spirittus corticum aurantior; mit Spirit. vini und Wasser destillirt.

Oleum destill. corticum aurantior; aus den frischen Pomeranzenschalen mit Wasser destillirt.

Oleum destillatum florum naphae s. Essentia Neroli.

Der Bischof, aus gerösteten Pomeranzen, oder der Bischofessenz, mit rothem Wein und Zucker bereitet. [Für schwache Reconvalescenten, bes. nach starkem Blutverlust, ein sehr gutes Restauraans.]

138. HERBA SALVIAE, *Salvei*, von *Salvia officinalis* Bot. im südlichen Europa wild; bei uns häufig in Gärten. (Abb. Z. 165. Blackw. 71. Schk. 4. Pl. 19).

Das Kraut ist aromatisch, und sein Geschmack etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stärkend und reizend.

Man empfiehlt es: 1) gegen Magenbeschwerden, Blähungen, die Colica flatulenta, gegen den Durst in Fiebern u. a., im Aufguss als Thee. Es wird durch den Zusatz von etwas Citronensaft noch angenehmer.

2) *Van Swieten* empfahl es gegen die Nachtschweisse im Aufguss mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man mit Nutzen den Vitriolgeist zusetzen.

3) Gegen Mutterblutflüsse, im Aufguss, kalt getrunken.

4) Zu Gurgelwässern, als ein zertheilendes Mittel wider die Bräune, den Speichelfluss, die Aphthen.

[Extractum salviae; häufig gebraucht gegen die Nachtschweisse Schwindsüchtigen.]

ger; am besten mit etwas Opium und Alaun, in Pillen Abends genommen.]

Oleum salviae aethereum.

139. FLORES u. SUMMITATES MILLEFOLII,
Schafgarbe, Grinſing; von *Achillea Mil-*
lefolium Bot. an Wegen in Europa überall
wild. (Abb. Z. 29. Blackw. 18. Schk. 255).

Maumery, von den antispasmodischen Kräften der
Schafgarbe.

Normand de Soigny; von den Wirkungen der Schaf-
garbe; in d. Samml. für pr. A. 4. B.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bitteren Geschmack. Durch die Destillation erhält man ein aetherisches Oel von sehr verschiedener Farbe daraus. Es ist gelinde adstringirend und zugleich antispasmodisch.

Man benutzt es: 1) als stärkendes Mittel bei passiven Blutflüssen, zu starkem monatlichen Blutverlust, zu stark fließenden Haemorrhoiden (*Mellin*), selbst gegen das Blutspucken von Schwäche. Auch bei habituellen Diarrhöen, der Colica flatulenta u. a. Man läßt davon einen Aufguss halt gebrauchen.

2) Gegen Krämpfe: *Hoffmann* empfahl es besonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, die Magenkrämpfe, Koliken, hysterische Zufälle, Krämpfe von verhaltener monatl. Reinigung; warm getrunken im Aufguss.

Man gebraucht das trockne Kraut mit Wasser infundirt als Thee. Diefs ist die angenehmste und gewöhnlichste Form.

Succus expressus millefolii, aus dem frischen Kraute. Man läßt den Saft Unzenweise mit Molken nehmen.

Extractum millefolii aquosum; ist bloß stärkend zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit andern bittern Extracten, dem *Extr. valerianae* u. a. [Wird häufig als Emmenagogum gebraucht, doch zu empirisch, und wie es scheint, mit wenig Erfolg.]

Oleum millefolii aetherum; wirkt stark reizend auf das Blutgefäßsystem und könnte bei schwachen, wenig reizbaren Subjecten als Emmenagogum gebraucht werden, zu 3 - 6 Tropfen, mit Zucker u. dgl.]

140. *ACHILLEA NOBILIS*, *Bot.* im südlichen Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Cultur verliert sie einen Theil ihrer Kräfte.

6. Bittere adstringirende aromatische Gewächse.

149. CHINA.

A.) CORTEX PERUVIANUS, CORT. CHINAE FUSCUS f. OFFICINALIS [jetzt oft auch *optimus* genannt,] Chinarinde, Fiebrinde, Quina Quina, Kinkina; von *Cinchona officinalis* Bot. *C. lancifolia* Mutis u. mehreren Arten der *Cinchona*, aus dem südlichen Amerika, Peru, den westindischen Inseln. (Abb. Z. 292. Happe 349. Pl. 131.)

Hippol. Ruiz von dem offieinellen Fiebrindenbaum und den verschiedenen Arten desselben; Gött. 1794.

Geschichte der Chinarinde und ihrer Wirkung; kritisch und praktisch; in *Baldingers Magaz.* 11 und 12. St. u. a. O.

Uhland *Historia Cort. Peruviani med. practica*, Tübing. 1781.

Lambert *Description of the genus Cinchona*; London 1797. mit Fig.

Hufeland's Journ. d. pr. Heil. Bd. 1 - 44.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1638 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin *del Cinchon* nach Spanien. Von da nach Italien; und im Jahr 1649 liefs sie Pabst *Innocenz X.* chemisch untersuchen. 1679 verkaufte sie *Robert Talbot* als ein geheimes Mittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat *Sydenham* [*Torti* und in Teutsch-

land [späterhin *Werlhof*] vorzüglich beigetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverlässige botanische Beschreibung des Fiebrerrindenbaums, und erst seit kurzen sind mehre lange gebräuchliche Arten bestimmt worden. Ohne Zweifel sind in den bis jetzt noch nicht untersuchten unwirhbaren grossen Wäldern von Südamerika und auf den Westindischen Inseln, mehre Species der *Cinchona* völlig unentdeckt*), welche die jetzt gebräuchlichen Sorten ersetzen können, und es ist daher auch nicht zu fürchten, daß selbst bei der enormen Consumtion je ein Mangel an China entstehen wird.***) Vielleicht wird man in der Folge versuchen, den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jetzt [bis zu Anfang dieses Jahrhunderts] sieben Arten der *Cinchona* genau be-

*) Viele Species hat bereits der berühmte Reisende *Alex v. Humboldt* entdeckt und bestimmt. *S. Magazin für die neuesten Entdeckungen in der gesammten Naturkunde, von der Gesellsch. naturf. Freunde zu Berlin 1807. 4.)*

**) *Relph* (on the yellow Bark) hat berechnet, daß allein von den Engländern importirt worden: im Jahr 1792: 175788 Pfd. Chinarinde, exportirt 22845 1/2 Pfd. Im Jahre 1793: 111577 Pfd. exportirt 24561 1/2. Im Spanischen Amerika wurden jährlich allein 12000 Pfd. China consumirt (*Ruiz*.) ungerechnet was durch die Spanier in Handel kam.

stimmt, welche alle von einander verschieden sind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachsen mit andern Bäumen untermischt, von welchen die *Portlandia*, *Psychotria*, *Macrocnemum* der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch zuweilen zu ihrer Verfälschung verwandt werden. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Chinarinde sehr verschieden, je nachdem der Baum höher auf Bergen und Felsen, oder tiefer in den Ebenen wächst. Es kommt auch sehr darauf an, daß die Rinde zur gehörigen Zeit eingesammelt wird, sonst ist die Farbe nicht saturirt, sondern wie verschossen, und das Gewicht ist leichter. Sie muß schnell getrocknet werden. Durch die Nässe verliert sie sehr an Farbe, Geruch und Geschmack. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfige Geruch, welchen einige für ein charakteristisches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, ist ein Beweis, daß sie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat, nach den Versuchen von *Smith*, die Chinarinde selbst keinen Geruch [?], sondern dieser rührt von der äußern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachsen ist. Die Epidermis ist ganz unkräftig, und kann selbst die Wirkungen der Chinarinde schwächen. Man sollte sie allemal vor dem Gebrauch abschaben, oder raspeln lassen [?]. Es kommt sehr darauf an, daß man die verschiedenen Arten der China nicht mit ein-

ander vermengt. Einzeln gebraucht sind mehrere sehr wirksam.

Die Hauptarten der gemeinen Chinarinde sind:

1) Die officinelle Chinarinde (*Cinchona officinalis* Bot.) Sie wächst auf hohen kalten Bergen, und würde wahrscheinlich in unserm Klima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen sie *Cascarilla fina*, ächte *Cascarille*. Sie ward zuerst in Loxa entdeckt, und kommt meistens in kleinen fingerlangen Stücken vor. Zuweilen sind die Stücke auch fußlang und darüber. Auswendig ist sie rauh und furchicht; doch sind die kleinen Stücken glatter. Die Cuticula ist dunkelgrau, mit hellgrauen, aschfarbenen Flecken, und mit Lichenarten bewachsen. Die innere Farbe ist feurigroth, wie die beste Zimmrinde. An Consistenz ist sie dicht fasericht, und wenn man die Stücke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Punkte. Der Geruch ist angenehm gewürzhalt, der Geschmack bitter, und beim Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und ekelhaft.

2) Die zarte Fieberrinde (*Cinchona delicata*, *C. tenuis Ruiz.*) kommt von einem Strauch, welcher auf Bergen unter dem 10 Grad mittägiger Breite wächst, und ist eben so schätzbar, als die beste officinelle Fieberrinde. Sie kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemengt. Die Außenseite ist sehr rissig und rauh, die Cuticula dunkel aschfarben,

fast in's Schwarze fallend und weißlicht gemischt. Die innere Farbe ist nicht so feurig, sondern blässer, als der Zimmt. Die Stücke sind aufgerollt und von der Dicke einer Hühner- und Gänsefeder. Ihre Textur ist dicht, und der Bruch eben und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummosen Theilen. Geruch und Geschmack sind angenehm bitter und nicht widerlich.

3) Die glatte Fieberrinde (*Cinchona glabra* R. *Cascarilla Bobo*, unächte schlechte *Cascarille*.) auf hohen Bergen und in Waldungen. Die Stücke sind sehr verschieden, von der Dicke einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rau und rissig, mit einer hellgrauen, dunkel und weißlicht gefleckten Cuticula. Die Farbe ist inwendig hellroth, und lichter, als bei dem Zimmt. Das Gewicht ist specifisch leichter; die Consistenz ist dicht und stark. Wenn man sie zerbricht, zeigen sich harzichte Körner. Der Geschmack ist sehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stücken vom Stamm ekelhaft. Sie kommt im Handel mit den beiden ersten Sorten gemischt vor. *Ruiz* glaubt, daß dies die sogenannte *Califfaya* - Rinde ist.

4) Dunkelviolette Fieberrinde, unächte Fieberrinde (*Cinchona purpurea* R.) auf Bergen und Klippen. Sie ist zusammengerollt, äußerlich glatt, mit einer hellgrauen, aschfarbenen, gefleckten Cuticula, inwendig hellroth, ockerfar-

ben. Man bekommt sie von der Dicke einer Feder-
spule bis zu einem Zoll. Sie ist im Bruche et-
was fafericht, harzigt, und verhältnismäßig
leicht an Gewicht. Der Geruch ist schwach ara-
matisch, und der Geschmack bitter, sauer und
herbe, doch nicht widerlich, etwa wie der Ge-
schmack von vertrockneten Rosen. Sie ist gewöhn-
lich mit den andern Sorten vermengt.

Man hat auch auf den Westindischen Inseln,
in Jamaica, Hayti, Martinique, den Antil-
lischen Inseln, mehre Arten von Cinchona ent-
deckt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind;
allein es ist von manchen bis jetzt beschriebenen
Arten noch zweifelhaft, ob sie zum Geschlecht der
Cinchona gehören.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde
werden in Kisten oder in Thierhäuten (Zer-
onen oder Suronen) durch einander verschickt,
und von den Materialisten ausgelesen.

Die allgemeinen Kennzeichen einer ächten
und guten Chinarinde sind: 1) sie muß zusam-
mengerollt, äußerlich rauh und runzlicht, inwen-
dig hochroth, röther als Zimmt sein. Die Güte
steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe in Verhält-
niss.

2) Sie muß eine dichte Consistenz und ver-
hältnismäßige Schwere besitzen.

3) Sie muß kurz und eben zerbrechen. Je

6. Amapo -aromat-adstring.; 141. China 209

faferichter sie ist, desto älter ist der Baum. Diefs gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten.

4) Sie muß angenehm bitter, adstringirend schmecken, ohne widerlich zu sein. Es ist einerlei, ob sie dick oder feinhöhrig ist; nur dürfen die zusammengerollten Stücke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dick sein. Am besten sind die mittlern Stücke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat.

Durch die chemische Analyse will man bittere, adstringirende, erdichte, schleimichte, harzichte, flüchtige Bestandtheile und Eisen darin gefunden haben. Der große Vorzug vor andern bittern und zusammenziehenden Mitteln scheint in der innigern Mischung dieser Theile zu bestehen.

B. CHINA FLAVA, CORTEX CHINAE REGIUS
s. LUTEUS, gelbe oder Königschina; von
Cinchona pallescens Ruiz, od. *C.
cordifolia* Mutis; in den Waldungen
von Südamerika.

*Relph's Inquiry into the medical efficacy of a new
species of Peruvian Bark, lately imported under the
name of Yellow Bark, 1794. Uebers. von Fries;,
Bresl. 1797.*

*Mirabelli chem. Unters. der gelben Peruvian, Rinde;
aus dem Ital. von Titius; 1797.*

Sie kommt in Stücken vor, welche meistens
platt, zuweilen auch aufgerollt sind, von einem
Arnemann's Mat. med. v. Kräus.

Zoll bis zu einer Federspule dick, und 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuhs Länge. Sie ist dunkel orangeroth, oder rostfarben; wenn man sie einige Tage dem Lichte aussetzt, wird sie dunkler, als die rothe China [?.] Viele Stücke haben keine Cuticula, und bei einigen ist sie gelblich aschfarben. Die Oberfläche ist glatt, gegen das Licht gehalten in gewissen Richtungen glänzend. Ihre Textur ist fibros und im Bruche stark fafericht. Sie ist specifisch leichter an Gewicht, und läßt sich auch leicht zu Pulver reiben. Der Geruch ist schwach und unmerklich. Der Geschmack wie bei der gewöhnlichen Chinarinde, stark bitter, und mäsig adstringirend. Die Säure ist weniger bemerkbar. Nach *Belpk's* Versuchen gibt das Decoct und Infusum mehr bittere und adstringirende extractive Theile, als die beste officinelle und rothe Chinarinde. Sie ist auch stärker antiseptisch, und in Rücksicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den besten Chinaarten. Der Magen verträgt sie gewöhnlich besser, und sie ist in geringern Dosen wirksam. [Diese bei manchen Sorten weniger zutreffenden und deshalb in neuern Zeiten oft bezweifelte Angaben hat auch der Herausg. bei der gelben China aus den Göttingischen Apotheken immer wahr befunden. — Ihr jetzt (besonders 1811. 1812.) verhältnismäsig geringer Preis empfiehlt sie noch ausserdem.]

C. CHINA RUBRA, CORTEX PERUVIANUS RUBER; die rothe Chinarinde. Von einer noch unbestimmten Art der Cinchona; von *C. oblonga* Mutis? oder *C. lutescens* Ruiz?

Saunders, Cothenius, Irwing u. A. schrieben über die rothe Chinarinde.

Sie ist im Jahr 1779 vorzüglich in Gebrauch gekommen, und besteht aus grossen Stücken, einen halben bis drittel Zoll dick und bis 12 Zoll lang. Die Oberfläche ist rau und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aschfarben, mit weisslichen und gelben Flecken gemischt. Inwendig ist sie dunkelroth, fast wie Röthel. Die kleinern Stücke sind vollkommen zusammengerollt, die grössern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie ist viel solider und schwerer, als die gewöhnliche China. Im Bruch ist sie ein wenig fafericht, aber sehr resinös. Nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, enthält sie mehr gummosen und resinösen Bestandtheile. Sie ist ebenfalls bitter und herbe sauer, zusammenziehend, aber nicht widerlich. In unsern Gegenden scheint sie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu besitzen. Die Materialisten bekommen jetzt selbst die rothe China nicht mehr von der Güte, als vormals. [Sie ist selten, unverhältnissmässig theuer und deshalb oft verfälscht.]

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind stärkend und adstringirend. Sie ist 1) das Hauptmittel gegen intermittirende Fieber, und man gibt sie der Erfahrung zu Folge, in einfachen Fiebern, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen, gleich vom Anfange mit dem besten Erfolg. (*Torti, Cleghorn, Lind, Cullen, Gregory.*) Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. Sie wirkt am kräftigsten einige Zeit vor dem Fieberanfälle gegeben. — Gegen bösertige intermittirende Fieber empfohlen sie vorzüglich *Torti* und *Sydenham*, *Hoffmann*, *Pringle*, *Senac*, *Whytt*. Gegen Fieber mit apoplektischen Zufällen: *Morton*. Wider das sogen. Todtenfieber: *Werlhof*.

2) In allen Krankheiten, welche in ihrem Verlauf etwas Periodisches haben. Gegen den periodischen Kopfschmerz (*Morton*), periodische Augenentzündungen (*Torti*), periodischen Wahnsinn (*Willemse*). *De Haen* heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen. Wider Entzündungsfieber, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (*Senac*.) katharrhalische Beschwerden, den Rheumathismus (*Saunders*.) die Gicht (*Lissler*.) das Podagra (*Sydenham*).

3) Gegen krampfhaftige Zufälle aller Art. vorzüglich den krampfhaften Keichhusten, (*Sy-*

denham, Millar, Brendel, Murray.) Nach vorherigen Ausleerungen gegen das Nervenasthma (*Floyer,*) die Epilepsie (*van Swieten, Tissot, Grainger,*) den Veitstanz, das Sardonische Lachen (*Olivier,*) heftiges Niesen (*Bergius,*) den Tetanus (*Bisset*).

4) Wider Nervenfieber (*Huxham*); hypochondrische und hysterische Zufälle (*Whytt, Tissot*).

5) In auszehrenden Krankheiten. Bei der Disposition zur Schwindfucht ist sie eins der besten Mittel. In der Tabes dorsualis (*Tissot,*) gegen den weissen Fluß und andere Ausleerungen, zu starke Eiterungen u. dergl.

6) In allen Fällen, wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Ursache oder Folge von Krankheiten ist. Sie darf aber nicht zu beträchtlich [oder vielmehr der Kranke darf nicht zu sensibel] sein. Daher im Anfange der Wasserfucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Scrofuln und scrofulose Zufälle aller Art, den Scorbut, und zur Nachcur in Krankheiten, fast ohne Ausnahme.

7) In Profluviis aller Art. Gegen Blutflüsse (*Mellin*), gegen die Rückfälle des Blutspiens (*Morton, Hoffmann,*) zu starke monatliche Reinigung. Gegen langwierige Durchfälle (*Klein,*) die Ruhr im zweiten Zeitraum (*Monro*).

8) Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde unter den antiseptischen Mitteln. In böartigen Faulfiebern (*Pringle, Monro, Vogel*;) wider den kalten Brand (*Pringle, Pott, Schmukker*;) aber nur nicht bei Complicationen von Unreinigkeiten der ersten Wege. In böartigen zusammenfließenden Blattern, den Blutblattern (*Mead*;) brandichten Blattern (*Hazon*;) der Gürtelkrankheit (*Fordice*;) der gallicht-faulen Rose. Wider die böartige Bräune (*Huxham, Johnston*.) Als Präservativ gegen die Pest (*Ruffel's Hist. of Aleppo*.)

Die Hauptgegenanzeigen, welche bei der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müssen, sind ein rheinischer Zustand, Unreinigkeiten und zu große Schwäche und Empfindlichkeit der ersten Wege.

Von allen Formen, die Fiebrerrinde anzuwenden, ist 1) die wirksamste das Pulver, zu $\frac{z}{2}$, 1 Scr. $\frac{z}{2}$ bis 2 Dr. und darüber, so fein zerrieben als möglich. Man gibt dieses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zucker verfüßt (*Mellin*;) oder mit Mandelmilch. [Besser mit einem aromat. Wasser, aromath. Thee, mit Wein u. dergl.] Auch mit aromat. Syrupen als Electuarium. — 2) Das Infusum mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Mitteln: vorzüglich Rheinwein oder gutem rothen Wein. *Skeete* (Experr. and Observatt. on Peruvian Bark, u. im Lon-

don medical Journal VIII, I. pag. 80.) und *Gerbi* haben gefunden, daß wenn man Magnesia mit dem Chinapulver zusammenreibt, und langsam Wasser zugießt, so daß zuerst ein Teig entsteht, und dann nach und nach das übrige Wasser zugießt und das Infusum filtrirt, das Infusum dunkler an Farbe, an Geschmack mehr bitter und adstringirend, und stärker antiseptisch wird. Mit der gelben Chinarinde (*Cinchona pallescens*) verhält es sich eben so; bei der rothen China aber fand er gar keinen Unterschied. 3) Das Decoct. Dies ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viele Theile verloren gehen, und ein großer Theil noch bei der Colatur zurückbleibt. [Doch wird es sehr häufig angewendet und bleibt für viele Fälle auch die einzig brauchbare Form. Nur ist zu tadeln die allgemeine Sitte, beständig das Decoct von 1 Unze mit 16 Unzen auf 8 Unzen Colatur anzuwenden. So brauchbar dasselbe für die meisten Fälle, und namentlich für die gewöhnlichen Tertianfieber, ist, so paßt es doch nicht für alle, und oft verdient die Abkochung von 14 Unzen auf 10 oder 8 Unzen u. s. w. den Vorzug. — Ein bes. concentrirtes Decoct erhält man, wenn man die China vorher 4 - 6 - 8 Stunden mit kaltem Wasser infundiren und dann in verschlossenem Gefäße schnell kochen läßt.] 4) Das Extract. Man gibt es in Pillen mit andern bitteren Extracten, oder in Pulvern, in Tropfen, in Mixturen; zu 10 - 20 - 30 Gran, alle 2 bis 3 Stunden.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch

den Zusatz von mancherlei Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. vitrioli die adstringirende und antiseptische Kraft. Die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch *Valexiana*, *Serpentaria Virgin.*, Kampher, Cort. cinnamomi, Ol. cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusatz von einigen Granen Sal tartari (*Lunel* in *Roux. Journ. de Médec. 1789*) oder Salmiak zu jeder Unze. Nimmt man mehr, so wird das Decoct kalifch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwasser zu verbinden. Diefs ist eine ungeschick- und unwirksame Verbindung (*Irwing's* Versuche).

Bei dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerlei Beschwerden, welche überans lästig sind, und die freie Anwendung derselben verhindern.

1) Zuweilen erregt sie Erbrechen, am meisten, wenn man sie im Pulver nehmen läßt. Man kann diefs einigermassen verhüten, wenn man die Form verändert. Am besten bekommt unter solchen Umständen der Aufguss mit Wein, oder die Tinctura cort. Peruv. [Nach *Lentin's* Rath soll man, wenn der Magen die China nicht verträgt, hinter einander (abwechselnd?) ein Chinadecoct mit Essig und ein anderes mit Liquor ammonii caust. geben; oder auch Columbo zusetzen. (*Lentin's* Beitr., Suppl.)

2) Sie erregt Beschwerden im Magen. In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothem Wein.

3) Sie verursacht Durchfälle. Diefs verhütet man am besten durch den Zusatz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Mannichmal thut sie es auch nur im Anfange.

4) Sie erregt Verstopfung; dann muß man sie mit Rhabarber, Magnesia u. ähnl. Mitteln verbinden. *Cornette* empfiehlt besonders den Zusatz von Brechweinstein (*Hist. de l'Acad. Roy. de Médec. A. 1782*). Er läßt 1 Unze China mit 1 Scrup. Brechweinstein zusammen kochen. Diese Mischung befördert die Oeffnung und den Schweiß, ohne Brechen zu erregen. Diese Zufälle entstehen überhaupt leicht, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird, wo die fixen Reizmittel nicht bekommen.

Man gebraucht die Chinarinde auch in Klystiren. Sie ist auch zu Fußbädern (*Alexander*), zu Umschlägen (*Med. Obfl. and inqq. T. II.*), bes. bei Kindern, und als Amulet [?] zwischen Kleidern (*Pye*) empfohlen, und zuweilen angewendet.

Unter der großen Menge von Substituten, welche man der Chinarinde als zusammenziehend stärkende Mittel an die Seite gesetzt hat, sind der *Cortex hippocastani*, *C. salicis*,

C. fraxini, *C. Switeniae* Soymoidae oder febrifugae, das *Geum urbanum*, *C. cascarillae*, *C. angosturae*, Flores chamomillae die wirksamsten. Als Fiebermittel werden auch die bittern, aromatischen und adstringirenden Mittel, oft als Hausmittel, statt der Chinarinde gebraucht.

Extractum corticis Peruviani, Fiebrindenextract. Man unterscheidet 1) *Extractum Chinae aquosum*. Dies wird entweder durch das Auskochen, oder kalt und mit Hülfe der Trituration bereitet (*Extr. cort. Peruv. Garraei*, *Sal. essentielle chinae*). Wenn es rein ist, hat es eine helle, Chocoladenfarbe. [Zu dessen Bereitung nun die Réal'sche Extractionsmaschine oder Rommershausen's Luftpresse mit Vortheil gebraucht werden können.]

2) *Extr. chinae vinosum*; das mit Wein bereitete Extract ist am wirksamsten. Die Dosis ist 10, 15 Gr. i Scr. $\frac{1}{2}$, i Dr. in Pillen oder Tropfen.

3) *Extr. cort. Peruv. Americanum*. Auf den Bergen von Peru wird aus den frischen Rinden ein Extract bereitet, welches durch die Spanier und Engländer in den Handel kommt. Es hat eine dunklere Farbe, eine weiche Consistenz, und den Geschmack und Geruch der China am vollkommensten.

Tinctura cort. Peruv., *Tinctura Cinchonae* Ph. Edinb. und Lond. Man läßt 3 Un-

zen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectific. 8 Tage lang digeriren. [Gebraucht, wie die folgenden, besonders nach Nervenkrankheiten.]

Tinctura cinchonae ammoniata Ph. Lond. (Rec. cort. Cinchonae Dr. 1. Spir. ammoniacae compof. Unc. 1. 10 Tage digerirt und durchgeseiht). Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

[*Tinctura chinae composita*, Elixir. roborans *Roberti Whytt*, Elix. stomachicum; (aus Chinarinde, Rad. gent. rubr., Flavedo cort. aurant., mit Branntwein oder Span. Wein digerirt). Ein sehr gutes allgemein stärkendes Magenmittel, vorzüglich für Reconvalescenten nach schweren typhösen Krankheiten und nach starkem Blut- und Säfteverlust. — Zu 30 Tropfen bis 1 Theelöffel voll 3 - 4mal täglich.]

Tinctura cinchonae composita Ph. Lond. (Rec. cort. Cinchon. Unc. 1. Cort. aurant. sicc. Dr. 6. Serpentar. Dr. 1 1/2. Croci Dr. 1/2. Coccin. Scr. 2. Spir. vini ten. Unc. 10).

Syrupus corticis Peruv. aus Chinarinde, Zimmt in rothem Wein eingeweicht, und mit Zucker aufgekocht; für Kinder zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

[*China-Chocolate* (Cacao tabulata c. china). Rec. Nucl. cacao lev. tost. Unc. 6. C. P. Unc. 5. Sacch. albi Unc. 8. Balf. Peruv. nigri Dr. 1. pulverata M. S. 2 Eßlöffel voll mit 3 Tassen Wasser oder Milch zu kochen. Anwendbar bei

Kranken, die wegen wunden Halses, Ekels oder Vorurtheils nicht gut Chinapulver nehmen können. (*Lentin's Beitr., Suppl.*).

Chinakaffe, *Coffea c. china*: 1. Dr. Chinapulver und 2 Dr. (warum nicht mehr?) Kaffee werden auf eine Portion genommen. (*Lentin's Beitr., Suppl.*)]

142. CORTEX CASCARILLAE, CORTEX ELEUTHERIAE, *Cascarilla*, graue Fieberrinde; von *Croton. Cascarilla* Var. β . *linearis* Jacq. (nach *Wright* von *Clusia Eluteria* L. oder *Croton Eleutheria* Swartz); im südlichen America, Peru, Florida, den Bahamainseln. (Abb. Jacq. *Americ.* 253.)

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen, einen Zoll langen, aufgerollten Stücken zu uns. Außerlich ist sie weißlich grau, runzlich, inwendig braun. Im Bruche ist sie eben, glänzend, harzig. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmeckt bitter-gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein aetherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, gibt sie einen Ambrageruch.

Erst im vorigen Saec. ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug [?]. Sie wird hin und wieder als ein stärkendes Mittel angewendet, bei

Schwäche der Verdauungswege, Diarrhöen u. Dysenterien. Auch gegen Blutflüsse; doch mehr bloß als Zusatz zu andern Medicamenten. [Sie hat sehr viel wirksame Theile und muß in viel kleinern Dosen angewendet werden, als China u. ähnl. Mittel. Große Dosen machen zuweilen Schwindel und Uebelkeiten. Eben so auch der Rauch beim Ränchern und beim Rauchen mit Taback. — Der Herausg. hob mehrere, zum Theil alte, Wechselfieber mit Decocten und Infusis vinosis von Cascarille. Oft gibt er sie mit großem Vortheil als Zusatz zur China, besonders mit Cort. chin. reg.]

Man gibt sie 1) in Pulvern, zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, Dr. oder 2) im Decoct, wie die Chinarinde, mit Rhabarber und Chinarinde. 3) Im Extract zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

Extractum corticis cascarillae; ist magenstärkend. Es wird durch das Extr. cort. salicis ersetzt. [Doch ist es weniger adstringirend, mehr bitter und aromatisch und weit angenehmer, als Extractum salicis.]

Tinctura cascarillae Ph. Lond.; zu 15 Tropfen bis 1 Theelöffel voll.

143. CORTEX ANGUSTURAE, CORT. AUGUSTINUS, *Augusturarinde; von Bonplandia trifoliata Willd.; in Südamerika, bes. bei St. Thoma del Angostura. (Abb. Hayne 18.)*

A. Eb. Brande's Experiments and Observations on the Angostura - Bark; ed. II. Lond. 1795.

Borges, über die Angusturarinde; aus d. Engl. des Hrn. Brande.

Frz. Ernst Filter, Diff. de Cortice Angusturae; Jenae 1791. Deutsch; Leipz. (bei Hertel) 1793.

Willdenow sur l'écorce d'Angustura, in den Mémm. de l'Académ. roy. de Berl. 1801, 1802, übersf. in Berl. Jahrb. der Pharm. auf 1804.

Notice historique sur l'Angostura; à Paris, 1806.

Andr. Duncan's Arzneimittellehre; Lpzg. 1807. (in den Zusätzen von Kühne, pag. 449 — 458.)

Die Angusturarinde ist zuerst im Jahr 1788 in England bekannt geworden. Man bekommt davon kleinere und grössere Rinden, und einige Stücke sind aufgerollt, andere platt. Aeusserlich ist sie runzlicht, mit einer weisslicht grauen Epidermis überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzigt. Ihr Geschmack ist durchdringend bitter, gewürzhalt, und besitzt eine gewisse Schärfe; ihr Geruch ist schwach und widerlich. Das Pulver ist gelb, wie das Pulver von der ostindischen Rhabarber.

Gebrauch: 1) sie ist zuerst hauptsächlich wider Bauchflüsse und Ruhren berühmt geworden. Im Spanischen Amerika gebraucht man sie als Hausmittel, weil sie den Leib gelinde offen hält. In chronischen Diarrhöen ist sie sehr wirksam (*Filter*); auch bei Fehlern des Magens und der Verdauungswege. Sie erregt nicht das lästige Magendrücken, welches die Chinarinde oft verursacht.

2) Gegen intermittirende Fieber ist sie [— wenn diese von Schwäche der ersten Wege, ohne Sordes unterhalten werden —] eben so kräftig, als die Chinarinde, und man gebraucht sie unter eben den Vorsichtigkeitsregeln.

3) Wider periodische Zufälle, Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie *Brande* mit gutem Erfolge.

4) In Nervenfiebern; jedoch nur in den letztern typhösen Stadien derselben.

5) In faullichten Krankheiten, Gegen die symptomatische Diarrhöe. In böartigen Gallenfiebern, wo die China Verstopfungen macht. Bei dem *Brande*.

6) Als ein allgemeines stärkendes Mittel.

Man gibt sie: 1) im Pulver zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen. Kleine Gaben scheinen besser zu bekommen, als stärkere. 2) Im Aufguss. Man läset 1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgießen, und dies in 4 - 8 Gaben täglich gebrauchen. [3] Gewöhnlich gibt man das Decoct von 3 Dr. bis 1/2 Unze mit 9 Unzen Wasser auf 6 Unzen Colatur.]

Tinctura corticis angusturae. Brande liefs 1 Unze Cort. angusturae, 2 Dr Cort. cinnamomi und 1 Scr. Crocus, mit 16 Unzen Branntwein digeriren. Die Dose ist 1/2 - 1 Theelöffel voll.

Extractum angusturae aquosum, zu 4,8 Gr.

Bei Neigung zu Entzündungen und Ent-

zündungszufällen bekommt diese Rinde nicht. [Die bösen Zufälle, welche hin und wieder nach dem Gebrauche unächter und schlechter Angusturarten entstanden, haben im Gebrauche des Mittels schüchtern gemacht. Aechte Angustura ist zwar von den unächten Arten: *Ang. Westindica alba* u. *grisea*, schon dem äufsern nach sehr leicht zu unterscheiden, und noch sicherer nach *Rambach's* (Berl. Jahrb. d. Pharm., 1804.) und *Grindel's* Verfahren (f. Russ. Jahrb. der Pharm.; Riga, 1805.); allein selbst die nach allen äufsern Zeichen ächte Angustura soll nicht immer sicher sein. — Vielleicht war aber auch zuweilen die Art des Gebrauchs Ursach der schlimmen Folgen? — [besonders, wenn man, wie oft geschehen ist, zu große Dosen gegeben hatte.]

144. CORTEX SALICIS, *Weidenrinde*; von *Salix alba*. *S. pentandra*, *S. fragilis*, *S. laurea* Bot. u. a.; wächst überall in Europa wild.

Günz *Diff. de cortice salicis, cortici Peruviano substituendo*; 1787.

Frize's medic. Annalen, 1. B.

Marabelli Apparatus medicaminum, (Im Artikel *Salix*.)

Alle Weidenarten haben eine bitter zusammenziehende [und etwas aromatische] Rinde. Getrocknet ist sie zähe, äufserlich braun, inwendig gelblicht. Man empfiehlt sie zu $1/2$, 1 Dr. statt

der Chinarinde. Ein sehr schicklicher Zusatz ist Rad. angelicae. [Bes. passend ist das Decoct zum äußern Gebrauch, zum Verbande schlaffer unreiner Geschwüre, zum Auspülen des Mundes bei Scorbut, Mercuriallcalivation, Caries dentium und ähnl. — Zur Verstärkung seiner Wirkung dient sehr die Tinct. myrrh. spirit., weniger die aquosa; auch Tinct. kino, katechu, lacc. u. dergl.]

Das Extractum cort. falicis ist stärker zusammenziehend, als das Chinaextract.

145. CORTEX HIPPOCASTANI, *Roskastanienrinde*; von *Aesculus Hippocastanum* Bot., ursprünglich aus dem nördlichen Asien; jetzt häufig bei uns.

Turra's Briefe über die fiebertreibende Kraft der Roskastanienrinde; aus dem Ital. von Buchholz; Weimar 1783. 8.

Junghans Diff. de Cortice hippocastani; 1770.

Die Roskastanienrinde ist bloß ein adstringirendes bitteres Mittel. Man gebraucht die mittlere Rinde und gibt sie: 1) im Pulver zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m. 2) Das Decoct. [Sie ist sehr unangenehm und verursacht sehr leicht Verdauungsbeschwerden.

Extr. hippocastani; enthält noch viel Adstringens, und wirkt zuweilen sehr gut gegen hartnäckige Schleimflüsse.]

146. LIGNUM CAMPECHIENSE f. CAMPECHIANUM
f. CAMPESCANUM, *Blauholz*; von *Haematoxylon Campechianum* Bot., von den westindischen Inseln. (Abb. Blackw. 493 Catesby, Carol. II. Tab. 66. Pl. 329.)

[Man hat das Decoct als Surrogat der China gegen Wechselfieber u. chron. Schleimflüsse empfohlen.]

Extractum ligni campechiani.

147. RADIX CARYOPHYLLATAE, RAD. GEI URBANI, *Nelkenwurzel*, *Benedictwurzel*; von *Geum urbanum* L. od. *G. caryophyllatum* Persf. *Var. β. intermedium*; an Hecken und Zäunen, in schattigen waldichten Gegenden. (Abb. Z. 221. Blackw. 255, Schk. 137. Flor. Dau. 672.)

Buchhave, *Observatt. circa radicem gei urbani*; Hafniae 1781. 8. (mit einer Abbildung.)

Anjou, *de radice caryophyllatae*; Gott. 1785. 4.

Weber, *de nonnullorum febrifugorum virtute, et speciatim gei urbani*; Kilon. 1784.

Die Wurzel ist äußerlich braunroth, inwendig weißröthlich. Sie schmeckt bitter, zusammenziehend, nelkenartig, und hat einen schwa-

chen Nelkengeruch. Es scheint bei dieser Pflanze viel auf das Klima, den Boden, die Zubereitung und Aufbewahrung anzukommen. Daraus lassen sich vielleicht zum Theil die widersprechenden Erfahrungen erklären. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war sie als Fiebermittel bekannt (*Rajus*, Hist. plant. T. I.). *Buchhave* brachte sie wieder in's Andenken.

Man braucht sie: 1) gegen intermittirende Fieber statt der Chinarinde. In vielen Fällen hat sie doch nichts geleistet.

2) Bei Dysenterien und alten Diarrhöen, der Colica flatulenta und andern Zufällen des Darmkanals.

3) Gegen asthmatische Zufälle.

4) Als stärkendes Mittel, nach fieberhaften Krankheiten.

Sie wird auf eben die Art angewendet, wie die Chinarinde: 1) im Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich; auch als Latwerge mit Honig; 2) gewöhnlich als Decoct: 1 Unze mit 10-12 Unzen Wasser auf 6 oder 5 Unzen eingekocht.

Essentia caryophyllatae; man läßt zwei Unzen Rad. caryophyllatae mit zwei Pf. Spirit. vini 6 Tage lang digeriren. *Buchhave* gab diese Eßlöffelweise gegen Wechselfieber.

148. RADIX GEI PALUSTRIS, *Wassernelkenwurzel, Wassergaraffel*; von *Geum rivale* Bot., häufig in feuchten Gegenden. (Abb. Fl. Dan. 722. Engl. Bot. 106)

Bergius, in d. schwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird hin und wieder wie das G. urbanum gebraucht.

[149. RADIX CALAMI AROMATICI, *Calmus*; von *Acorus Calamus* Bot., ein perennirendes Schilfgewächs in Teichen und Flüssen. (Abb. Z. 207. Blackw. 466. Schk. 97. Pl. 275.)

Die Wurzel enthält viel aromatisch bittere Bestandtheile und etwas Acre und Adstringens. Sie wirkt besonders auf die Verdauungsorgane und auf die äußere Haut.

Diesemnach hat man sie mit Vortheil gebraucht: 1) bei typhösen Fiebern mit gastrischen, oder auch mit katarrhal., rheumat. und pleurit. Erscheinungen. Eben so bei Wechsel- fiebern mit ähnlichen Zufällen, bes. bei der Quotidiana.

2) Bei chron. Gichtbeschwerden schwacher Subjecten, hartnäckigen Rheumatismen, alten Ueberbleibseln von Syphilis und Mercurialkrankheit; Scrofulen; chron. Exanthenen.

Man gibt den Calmus: 1) selten in Pulvern oder Pillen zu $\frac{1}{2}$ Scr. bis zu $\frac{1}{2}$ Dr. alle 3-4 Stunden: 2) gewöhnlich als Infusum oder leichtes Decoct: $\frac{1}{2}$ Unze Rad. cal. arom. auf 4-6 Unzen Colatur; 3) oft als Zusatz zum Thee, mit Rad. valer., Flor. chamom., Hb. chenopod. ambros., Anis. Stell. 4) Der Herausgeber liefs ihn oft mit Nutzen in Bädern nehmen gegen chron. Exantheme, alte Fußgeschwüre, bei Typhus junger Kinder.] — Vergl. pag. 139. Nro. 100.]

150. RADIX RUBIAE TINCTORUM, *Färberröthe Krapp*; von *Rubia tinctorum* Bot., häufig als Färbematerial angebaut. (Abb. Z. 331. *Blachw.* 326. *Schk.* 23. *Pl.* 57.)

Die Wurzel ist durch und durch schön roth. Sie ward zuerst als Medicin wegen ihrer Eigenschaft, die Knochen roth zu färben, berühmt. Dieses thun aber wahrscheinlich alle [?] Farbstoffe ohne Unterschied (*Brugnatelli* in *Crell's chem. Annal.* v. J. 1787). Bei anhaltendem Gebrauch werden Speichel und Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind blofs bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als specifisch empfohlen: 1) gegen Krankheiten der Knochen, namentlich Rachitis (*Levret, Glisson*). *Abilgaard* verband sie mit Sal tartari. Gegen Skrofeln und skrofulose Knochenfehler, *Du Hamel* hat bei

Thieren beobachtet, das der Callus, welcher sich nach Beinbrüchen erzeugt, darnach weicher wird. Diefs rührt aber wahrscheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieser Wurzel mager und kränklich werden.

2) Gegen die Verhaltung der monatl. Reinigung ist sie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (*Home's* klinische Verff. *Herz's* Briefe). In den meisten Fällen ist sie jedoch unwirksam, *Vogler* empfiehlt sie, wenn die monatl. Reinigung nicht hinlänglich oder unordentlich fließt; mit Flor. sulphuris und Salzen verbunden.

3) Gegen Gichtbeschwerden (*Abrahamson* verm. Bemerkung.).

Man gibt sie gewöhnlich: 1) im Pulver zu $\frac{x}{2}$, I Dr. 3, 4mal täglich; oder 2) im Decoct: I Unze auf 6-8 Unzen Colatur; mit Calam. aromat., Caryophyllata u. dergl.

151. HERBA LYSIMACHIAE PURPUREAE, *rother Weiderich*, *Blutkraut*; von *Lythrum Salicaria* Bot., häufig an Bächen und Teichen. (Abb. Z. 113. *Blackw.* 520. *Schk.* 128. Pl. 362.)

J. Godofr. Freyer, de *Lythro Salicaria* L.; *Gott.* 1802. 8. (mit einer guten illum. Abbildung.)

Ist, wie viele andere herbe und adstringirende Pflanzen, in Vergessenheit gekommen. [*Hr Freyer* brauchte sie, unter *Wardenburg's* Anleitung, mit Nutzen gegen Ruhren u. a. Durchfälle. — In Substanz und im Decocte.]

152. KINO, GUMMI KINO *f. Gambiense, Rubrum adstringens Fothergillii, Kinogummi*; von einem noch unbekanntem Baume im Innern von Afrika. [Das gemeine Kino bekommt man jetzt von *Coccoloba uvifera* Bot. auf Jamaika. Die feinste Sorte aber von *Eucalyptus resinifera* Bot. und andere Arten dieser Gattung, aus Botanybay. cf. Gren's Pharmakol. I. Halle und Berlin, 1813]

Eine harte, bröckliche Substanz, von dunkelrother, fast schwärzlicher glänzender Farbe. Das Kinogummi hat keinen Geruch und schmeckt stark zusammenziehend. Im Wasser wird es leicht gelöst, und unterscheidet sich dadurch hauptsächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (*Sanguis draconis*). Es gibt eine schlechtere Sorte, welche nicht so glänzend und auch weniger bröcklich ist. *Fothergill* empfahl es zuerst.

Man hat es mit grossem Nutzen angewendet;

1) gegen Blutflüsse, besonders Mutterblutflüsse nach der Niederkunft;

2) wider den veralteten weissen Fluß und alte Diarrhöen.

Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Substanz. Auch äusserlich zu Injectionen [in Essig gelöst].

Alumen kinosatum, Pulvis stypticus, Pulvis aluminis compositus Ph. Edinb.; aus G. Kino und Alaun. Ist eins der kräftigsten adstringirenden Mittel.

Tinctura Spirituosa G. Kino; 1 Unze Gummi gibt mit 6 Unzen Weingeist eine hinreichend starke Tinctur; was sich nicht löst, kann zu einer wässrigen Tinctur von 4 Unzen benutzt werden (*Ebeling*).

153. GLANDES, GLANDES QUERCUS, *Eicheln*;
von *Quercus Robur* Bot.

M. I. Marx's Geschichte, der Eicheln; Dessau, 1784. 8.

J. F. I. Rediker, Diff. de Quercus Roboris virtute medica; Duisb. 1791.

Die Eicheln haben einen sehr herben, bittern und zusammenziehenden Geschmack, und in noch beträchtlichem Grade der Kelch, worin die Frucht sitzt. Sie geben kein ausgepresstes Oel, auch keinen brennbaren Geist. Man hat sie in neuern Zeiten als *Gesundheitskaffee* gegen viele langwierige Krankheiten, bes. gegen Skrofeln und gegen Rachitis, empfohlen. Sie werden von ihrer hülfsichten Schale befreit, und mit Wasser wie Kaffee gekocht. [Mit mehr oder weniger Kaffee geröstet und bereitet geben sie ein ziemlich angenehmes Getränk.]

Man verordnet diesen Gesundheitstrank: 1) gegen Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide; sie sollen fast specifisch sein.

2) Gegen Fehler der Verdauungswege, Schwäche der Gedärme, habituelle Diarrhöen, hy-

pochondrische Beschwerden (*Weikard*), Bleichsucht, Fluor albus.

3) Gegen Wechselfieber (*Auenbrugger*).

4) Gegen Gichtbeschwerden, Podagra. Sie verursachen oft vieles Ungemach, Beängstigung, Drücken im Leibe, Hartleibigkeit, worauf man bei ihrer Anwendung Rücksicht nehmen muß.

III. Eisenmittel; *Martialia*.

154. FERRUM LIMATUM, *Limatura martis*, *Limatura martis non rubiginosa*, reine Eisenfeile; von *Ferrum selectum L.* Sie muß von reinem Eisen in der Apotheke selbst bereitet werden.

Focke, Praef. Gruner, de *Martis transitu in sanguinem, ejusque virtutibus medicis*; Jenae 1793.

Joach. Dietr. Brandis's Erfahrung über die Wirkung der Eisenmittel im Allg. u. des Driburger Wäfers insbesondere; Hannover, 1803.

Marcus üb. die Eisenmittel, in *Marcus's und Schelling's Jahrb. der Medicin*, I, 2. Tüb. 1806.

Die Eisenfeile muß schwarzgrau aussehen, keine Kupfertheile enthalten, und nicht rostig sein.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen

Organisation zu sein. Es ist das einzige Metall, dessen Genuß nicht giftig ist. Es wird von allen Säuren aufgelöst. In Verbindung mit der Kohlensäure ist es ein Bestandtheil der eisenhaltigen Wasser. Die Eigenschaften, welche es als Medicament äußert, sind erhitzen, stärkend und adstringirend. [Es wirkt stark Irritabilität erhöhend, besonders auf das Blutsystem.]

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich: 1) bei Schwäche der Verdauungswege und bei Neigung zur Säure. In Cachexien, in der Bleichsucht, Fehlern der monatlichen Reinigung von Schwäche, gegen hysterische Zufälle. Scrofeln, in der Rachitis u. a.

2) Als allgemeines Stärkungsmittel nach Krankheiten, und bei allgemeiner Schwäche des Körpers. Sie bekommen am besten, wenn die Kranken an Säure leiden, und nach großem Säfterverlust.

Dagegen passen die Eisenmittel nicht in Fiebern, und bei Vollblütigkeit. Auch nicht für Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind. Bei unreinem Magen sind sie ebenfalls nachtheilig. Wenn die Eisenfeile nicht gehörig aufgelöst wird, so erregt sie Beklommenheit und Beängstigung. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, daß die Excremente schwarz gefärbt werden.

Man verschreibt die *Limatura martis*: 1) im Pulver, wenn der Magen es vertragen kann, zu

5, 10, 15, 20 Gr. mit Zucker, oder Chinarinde, Faba pichurim, Zimmt. 2) In Pillen mit bittern Extracten. 3) Im Weinaufguss oder in Tincturen.

Vinum chalybeatum, der Stahlwein. Man läßt 1 Unze Limatura martis mit 1 Quartier Rheinwein aufgießen, und einige Tage stehen, und zu 50, 100 Tropfen oder Eßlöffelweise nehmen. Zur Verstärkung der Wirkungen setzt man auch noch bitter gewürzhafte Mittel zu. Bef. brauchbar für *Reconvalescenten* nach *Nervenkrankheiten* und nach *Blutflüssen*.

Tinctura martis cydoniata; aus Eisenfeile in Quittenfaß aufgelöst. Zu 30, 100 Tropfen oder eßlöffelweise. Ist nicht so erhitzen und dabei sehr angenehm.

Tinct. martis pomata, aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst; ist nicht so [?] angenehm und ziemlich entbehrlich [?].

Ferrum tartarifaturn, Tartarus chalybeatus, Mars solubilis, Ferrum potabile Willisii, Eisenweinstein, auflösliches Eisen. Besteht aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwei Theilen gereinigtem Weinstein, wodurch das Eisen aufgelöst wird, zur Trockne abgeraucht (*Vogler Pharmaca selecta* pag. 50). Es hat eine dunkelgrüne Farbe, und schmeckt stark zusammenziehend. Es erhitzt aber nicht so stark, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es

über einen Monath aufbewahrt, so wird das Eisen völlig oxydirt und unwirksam. — Die Dose ist 5 Gran, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. u. m., in Pulvern, mit Zucker, Gewürzen; auch in der Auflösung mit Wasser. In Verbindung mit Salpeter (*Mars solubilis nitratus*).

Ferrum salitum, *Ferrum muriaticum*, das salzsaure Eisen (*Hufeland's Jour. I. B. I St. S. 143*).

[*Tinctura martis salita*. *Tinctura ferri muriatici*; sehr wirksam und stark adstringierend. Zu 5, 10, 15 Tropfen mit schleimichten Vehikeln oder mit aromatischem Thee.]

Flores Salis ammoniaci martiales, *Sal ammoniacum martiale*, *Ferrum ammoniacale*, *Ens Martis*, *Eisensalmiak*. Wirkt auflösend und stärkend. Zu 5 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Scr.

Extractum Martis, ist überflüssig [?]. Aus Eisenfeile in Weingeist digerirt. [Sehr brauchbar in Pillen mit bittern Extracten].

Aethiops martialis, oxydulirtes Eisen. Von Einigen gebraucht wie Eisenfeile, bei schwachen Subjecten.

Globuli martiales, Stahlkugeln, Eisenkugeln, aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt. Gebraucht zu Eisenbädern; $\frac{1}{2}$ - 1 Unze auf jedes Bad.

Oleum martis, Liguamen martis, Eisenöl; aus dem Rückstande des Eisensalmiaks. [Ist eine concentrirte, etwas unreine Lösung des kochsalzsauren Eisens und wirkt in kleinen Dosen, zu 3 bis 5 Tropfen, ähnlich der Tinctura martis salita.]

Die Croci martis, welche vormals häufig gebraucht wurden, sind unsicher und entbehrlich.

Vitriolum martis, der Eisenvitriol wirkt sehr stark adstringirend, [verursacht leicht ein Gefühl von Druck im Unterleibe und Verstopfung. Doch wendet man ihn oft mit Vortheil an: 1) gegen zu starke Schweisse, besonders Schwindfüchtiger, gegen zu starke Eiterungen bei schlaffen, schwammigen Subjecten. — 2) Gegen Schleimflüsse, innerlich und äußerlich. Der Herausg. wandte ihn schon oft bei sehr hartnäckigen Trippern und Fluor albus mit dem besten Erfolge an. — 3) Gegen Gefahr drohende Blutflüsse; bes. bei passiven, innerlich und äußerlich. — 4) Gegen hartnäckige Wechselieber bei leukophlegmatischen, verschleimten Subjecten; abwechselnd mit China u. ähnl.] — Man verordnet ihn zu 2, 4, 12 Gr., 1 Scr. mit andern stärkenden Mitteln, bütern Extracten u. m. [Besonders brauchbar ist er zu Eisenbädern. Vgl. die chir. Arzneimittel.]

Spiritus sulphurico - aethereus martiatus, Liquor anodynus martialis, eisenhaltiger verfälschter Vitriolgeist; eine verbesserte Zubereitung der einst so berühmten Tinctura nervina Bestucheffi oder der de la Motte'schen

Goldtropfen. [Oft sehr heilsam gegen chronische Schwäche mit sehr erhöhter Empfindlichkeit des Nervensystems; bes. nach erschöpfenden Fiebern, Blutverlust u. ähnl. — Man gibt sie zu 20, 50, 100 Tröpfen mit Aqua cinnamomi simplex oder auf Zucker.]

Tinctura ferri acetici Klaprothii, Spiritus acetico-aethereus martiatus, Naphtha aceti martiata; enthält mehr Eisen, und ist angenehmer und wirklicher als die vorige. Man gibt sie in denselben Fällen und auf dieselbe Weise. Manche geben sie mit Wein; allein mit diesem ist sie weniger angenehm, bes. wenn er etwas Adstringens enthält. — Der Herausg. brauchte sie oft mit Vortheil nach sehr angreifenden Mercurialcuren. Zu 10 bis 30 Tropfen alle 2 Stunden auf Zucker, mit kaltem Wasser hinunter zu spülen.]

IV. Mineralische Säuren; *Acida mineralia.*

155. ACIDUM SULPHURICUM, ACIDUM VITRIOLI, ACIDUM SULPHURIS, OLEUM VITRIOLI DEPUR., Schwefelsäure, Vitriolsäure; wird aus dem Vitriol durch Destillation abgetrennt, und aus Schwefel durch die Verbrennung gewonnen. (Besteht nach Klaproth, bei einem specifischen Gewicht von 1,850, aus 31,5 Th. Schwefel, 42,9 Th. Oxygen und 25,6 Th. Wasser.)

Die verdünnte Vitriolssäure (*Acidum vitrioli dilutum*, *Spiritus vitrioli*) ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eines der vorzüglichsten stärkend adstringirenden Mittel. Die Mineralsäuren haben die Eigenschaft, die Entwicklung des Wärmestoffs zu vermindern. Die Vitriolssäure paßt daher hauptsächlich gegen die Hitze und Wallung des Bluts in Fiebern und gegen die *Colliquation* der Säfte. Man nimmt gemeinlich an, daß sie die Kraft besitzt, das Blut zu verdicken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Vitriolssäure, welche man anwendet, verdickt werden kann. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß im Zustande der *Colliquation* die festen Theile und die Gefäße, vorzüglich die Mündungen der Gefäße so sehr erschlafft sind, daß die Flüssigkeiten wider natürlich durchschwitzen, und daß die Vitriolssäure als ein adstringirendes, stärkendes, tonisches Mittel wirkt. [Und auf das so leicht afficirbare Blut, durch welche die Säure denn doch erst zu jenen kleinen Gefäßen gelangen mußte, bliebe sie ohne Wirkung! Wenn nun die Säuren, wie andere Mittel, auf die Nerven und die Gefäße und ihre *Contenta* und auf alle lebenden Theile wirkten? um wahr zu machen, was man so lange dem Lehrer von Kos gedankenlos nachsprach, daß ein Leben den Körper beherrsche, nur verschieden sich äußernd durch verschiedene Organe.]

Man benutzt sie daher: 1) in schweren typhösen Fiebern, dem Faulfieber, in Fleckfiebern, böartigen Blattern, wenn eine Disposition zur Colliquation zu fürchten ist; in der brandichten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten.

2) Gegen colliquative Schweisse.

3) Bei grossen Eiterungen und Geschwüren, in der Blatternkrankheit, während der Eiterung.

4) Gegen das Blutspien und den Bluthusten. In der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaffung der Lungen die Ursache ist.

5) In chronischen Hautkrankheiten; Krätze, herpetische Ausschläge (*Simmons*), wenn der Ausschlag stark juckt, u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läßt man am besten 1 Theil Vitriolöl mit 3 bis 4 Theilen Wasser mischen; dieß giebt eine gute wirkfame Säure oder Vitriolgeist. Man läßt sie entweder so bloß unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbinden. Am besten schicken sich dazu schleimichte Getränke. Nach Beschaffenheit der Krankheit läßt man innerhalb 24 Stunden 1, 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bei dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhöen. Dagegen ist der Zusatz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e meconio sehr zuträglich. — 2) Ein beständiger Reiz zum Husten. Dieser wird durch den Zusatz von Liquor anodynus oft gemildert. Manchmal aber wird um dieser willen die Anwendung unterbrochen, und selbst unmöglich. Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Magen stark an; daher wird der Alaun oft besser vertragen.

Aeußerlich gebraucht man die Vitriolsäure als ein reizendes Mittel gegen Hautauschläge, die Krätze und ähnl.

Elixirium acidum Halleri, Haller's saure Tropfen. Aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolsäure und höchst rectificirtem Weingeist. Es besitzt die Eigenschaften der Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer, und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusatz des Weingeistes wird es stärker erhitzen und gelinde krampffstillend. — Man empfiehlt dieses Elixir: 1) als ein allgemeines stärkendes Mittel gegen Schlahheit der Fasern. In der Lungensucht im letzten Zeitraum (*Reid* von der Heilung der Lungensucht); es mälsigt die Hitze und die Schweisse. So lange aber die Entzündung noch heftig ist, vermehrt es die Zufälle. — 2) Gegen hysterische Zufälle, die Hypochondrie, die Epilepsie, den Veits-

tanz (*Weikard*); in der Gicht. — 3) Bei zu starker monatlicher Reinigung. — 4) Gegen die Pollutio diurna (*Wichmann*). — 5) Gegen Hautkrankheiten. — 6) Ganz vorzüglich gegen scorbutische Zufälle. In manchen Arten der asthenischen Gicht. — Man gibt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Syrup verbunden.

Aqua Rabelii, Rabel's Wasser. Aus 3 Theilen Weingeist zu 1 Theile Vitriolsäure.

Elixir. acidum Dippelii, *Dippel's faures Elixir*. Aus 6 Theilen Weingeist zu 1 Theile Vitriolsäure, mit Cochenille roth gefärbt.

Elixir. Vitrioli Mynsichti. Aus Gewürzen mit Vitriolsäure digerirt. Ein magenstärkendes und tonisches Mittel. Zu 10 bis 30 Tropfen alle 3, 4 Stunden, mit Syrupen oder schleimichten Vehikeln.

Acidum vitrioli aromaticum Ph. Edinb.

Die Tinctura florum papaveris rhoeados, Tinct. flor. bellidis u. a. haben ihre Wirksamkeit allein von der Vitriolsäure. Sie stärken, kühlen und stillen den Durst. Als Zusatz zu Tisänen.

[Alle diese Schwefelsauren Mittel läßt man, wenn sie den Mund und die Zähne stark angreifen, mit viel Hafer- oder Gerstenschleim verdünnt nehmen, auch wol durch eine Glasröhre einsaugen.]

156. ALUMEN, *Alumen depuratum*, *Alumen vulgare*, *Argilla vitriolata*, *Alaun*. Besteht aus 10 - 13 Th. Alaun- oder Thonerde; 26 - 31 Th. Vitriolsäure, 10 - 11 Th. Kali und 48 - 51 Th. Wasser, und wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ries's praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind, de Aluminis virtute medica; Gott. 1784.

Der Alaun besteht aus großen durchsichtigen, achtseitigen, weissen Kry stallen, welche einen süßlich herben und zusammenziehenden, etwas widerlichen Geschmack besitzen. Es gibt zwei Arten davon: 1) den gemeinen weissen Alaun (*Alumen commune, glaciale*); 2) den rothen Alaun (*Alumen Romanum* s. *Rochae*). Der ächte Römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorst'sche rothe Alaun soll mit Kobalt-oxyd gefärbt sein.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders gegen Wechselfieber. In der jetzigen Praxis benutzt man ihn bloß als zusammenziehendes, stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In großen Dosen führt er ab.

Er ist sehr wirksam: 1) als stärkendes astringirendes Mittel gegen Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile; hauptsächlich die Schwäche der Gedärme, Koliken, die Colica flatulenta, mit Zucker, G. Arabicum oder Opium vermischt (*Percivall*). Als Nachcur der Ruhr; mit gewürzhaften Mitteln (*Odier*). Gegen die Colica Pictonum. *Grashuys* empfahl ihn zuerst; (*Leake* von der Heilung hartnäckiger Koliken durch den Alaun.) Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. [Eine Wirkung, welche *Lentin* mit viel Wahrscheinlichkeit von der Bildung eines unlöslichen Bleisalzes, des schwefel-sauren Bleies, herleitet.]

2) Zur Stillung der Blutflüsse. Gegen Mutterblutflüsse, allein oder mit zusammenziehenden Extracten.

3) Gegen die Colliquation in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde.

4) Gegen Erschlaffung und Schwäche der Harnwege, im Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalbes (*Selle*). Gegen den weissen Fluß, den Nachtripper, freiwilligen Samenfluß, unwillkürlichen Abgang des Harns, u. ähnl.

Man gebraucht den Alaun: 1) in Pulvern, zu 5 Gr., $\frac{1}{2}$, 1 Scrp. mit Zucker, Gewürzen, G. Arabic., Chinarinde und Opium. 2) In Bolis mit G. Arabic. und einem Syrup. — Es ist am sicher-

sten, mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in grossen Gaben leicht Erbrechen verursacht. — 3) In Auflösung, hauptsächlich in Molken,

Aeusserlich wird er als adstringirendes, blutstillendes und ätzendes Mittel angewendet.

Serum lactis aluminosum, Alaunmolken; ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während starker Eiterungen, Blattern mit Petechien, gegen den weissen Fluß, den freiwilligen Samenfluß, gegen Mutterblutflüsse (*Mellin*). Bei dem Blutspeien von Lungenchwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert 1 bis 2 Drachmen gepulverten Alaun.

Alumen saccharatum, aus Alaun, weissem Vitriol, Zucker und Bleiweiss; bloß äusserlich, als Stypticum und als Aetzmittel.

Alumen ustum, gebrannter Alaun; unterscheidet sich dadurch, daß aus ihm das Wasser ausgetrieben ist. Er wird ebenfalls bloß äusserlich als Aetzmittel gegen das schwämmichte Fleisch in Geschwüren angewendet.

Alumen kinosatum, mit Kino, und

Alumen draconifatum, mit Sanguis Draconis vereinigt. Beide entbehrlich.

Aqua aluminis composita Ph. Lond.
Aus Alaun mit weißem Vitriol verbunden.

157. *ACIDUM NITRICUM, Spiritus nitri, Acidum nitri, Salpetersäure, Salpetergeist. Wird aus dem Salpeter durch die Vitriolsäure abgetrennt.*

Die Salpetersäure ist erst in neuern Zeiten innerlich in Gebrauch gekommen. 1) Zur Cur venerischer Krankheiten. Man läßt 1 Drachme mit 12 Unzen Wasser verdünnen, und innerhalb 24 Stunden verbrauchen. Lange fortgesetzt brachte sie Speichelfluß hervor. [Jedoch sahen gute Beobachter noch keine Heilung der Syphilis, sondern höchstens eine Verzögerung ihrer Wirkungen nach dem Gebrauche der Salpetersäure; so daß sie etwa bei Complication der Syphilis mit Scorbut, zur vorläufigen Heilung des letztern, anwendbar bleibt.]

2) Gegen Hautauschläge. Auch äußerlich in Verbindung mit Axung. porcina, gegen herpetische Ausschläge, scorbutische Geschwüre.

158. ACIDUM MURIATICUM, *Spiritus salis, Acidum salis, Salzsäure, Salzgeist.* Wird vermittelt der Vitriolsäure durch die Destillation aus dem Kochsalz abgetrennt.

Diese Säure ist nicht so concentrirt, und auch nicht so angenehm, als die Vitriolsäure. In ihrer Wirkung ist sie, nach *Hahnemann*, der Vitriolsäure vorzuziehen. Man läßt den Salzgeist am besten aus einem Theil Salzsäure und zwei Theilen Wasser bereiten. [Man hat sie ebenfalls gegen Syphilis, Scorbut (innerlich und äußerlich), schwere typhöse Fieber (als sog. Reich'sches Mittel) gebraucht. Man läßt täglich 2-3 Dr. concentrirte Säure mit Syrupen und Hafer- oder Gerstenschleim verbrauchen.]

159. ACIDUM MURIATICUM OXYGENATUM, *Acidum oxymuriaticum, Acidum muriaticum Gren, oxygenirte Salzsäure, dephlogistisirte Salzsäure, Acidum marinum aëratum.* Enthält nach *Chenevix* im Hundert 16 Th. (nach *Berthollet* nur II Th.) Oxygen und das Uebrige einfache Kochsalzsäure.

Das wirksamste Gegenmittel gegen alle thierische Fäulnis. Der faule Geruch thierischer Substanzen, verwesender Cadaver und anderer fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit verdünnter oxygenirter Salzsäure auf der Stelle

zerstört. (Thouret in Fourcroy Médic. éclairée, T. IV, und in *Hufeland's* u. *Göttling's* Aufklärungen der Arzneiwissenschaft, 1, 2. Nr. 3. pag. 146 - 175.)

[Mit besonderm Nutzen wandte man diese Säure in Gasgestalt als Räucherung gegen faulichte Epidemien und bösertige Hospitalfieber an. Man pülvert 3 Dr. schwarzes Manganoxyd und 1 Unze Kochsalz, mengt beide gut mit einander, benetzt sie in einem Porcellanschälchen mit etwas Wasser, setzt sie auf ein mälsig heißes Sandbad, und tröpfelt 3 Dr. concentrirte Schwefelsäure, welche vorher mit eben so viel destill. Wasser verdünnt ist, nach und nach hinzu, wobei man das Gemeng öfters mit einem Glasstäbchen aufrührt. — Diese Quantität ist zureichend für einen Saal von 10 bis 12 Betten. Die Räucherung wird täglich zweimal, bei großer Gefahr der Ansteckung auch 3 bis 4mal, wiederholt. — Die Flacons desinfectans enthalten ein ähnliches Gemeng und lassen die oxymuriatischen Dämpfe beim Oeffnen fahren.

Unguentum oxymuriaticum, Pomade oxygénée d'Alyon, empfohlen zum Verbande scorbut. u. ähnlicher Geschwüre.]

V. Zusammengesetzte officinelle Mittel;
Tonica composita.

160. ELIXIR BALSAMICUM STOMACHICUM TEMPERATUM HOFFMANNI, *Hofmann's Magenelixir.* Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Sect digerirt; in der Colatur werden die Extract, gentianae, Cardui benedicti, Centaurei min. gelöst. (Sehr verschieden nach verschiedenen Pharmakopöen.)

Theelöffelweise oder als Zusatz zum Decoct. chin. oder Simarubae oder Columbo, als Magenmittel und allgemein stärkendes Mittel, besonders bei chronischem Erbrechen.

161. ELIXIRUM VISCERALE KLEINII, *Elixirium proprietatis rhabarbarinum, Klein's Magenelixir.* Aus Aloë, Myrrhen, Rad. Rhei, Crocus, mit Spanischem Wein digerirt,

[Sehr brauchbar bei chronischen Beschwerden des Unterleibes: Hepatitis chronica, Gallensteinen, Fieberkuchen, hypochondrischen Verstopfungen und ähnl. Zu 1 Theelöffel bis 1 Eßlöffel voll.

162. PULVIS PORTLANDICUS, *Portland's Powder, Pulvis arthriticus amarus.* (Rec. Rad. gent. r., Rad. rhei rhap., Rad. aristol. rot., Fol. chamaedr., Fol. chamaepit., Summit. cent. min. ana q. v. M. f. pulvis.)

In sehr großen Dosen oft mit Vortheil
gebraucht gegen chron. Gicht schwacher
Subjecte. Bei Robusten dagegen oft mit Nachtheil.
— Vgl. *Heberden* Comment. de morbor. hist et
curat.: Lond. 1802. pag. 482 - 5.]

163. TINCTURA AMARA, *Essentia amara*,
bittere Tropfen. Aus *Herb. absinth.*, *Cardui*
benedict., *Trifol. fibrin.*, *Tanaceti*, *Rad. ga-*
langae, unreifen *Pomeranzen* und *Weingeist*
digerirt.

Ein gutes Magenmittel; zu 1 - 2 Theelöffeln
voll; mit Wein.

